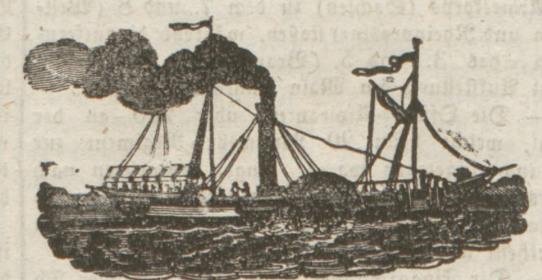
Danziger Dampfboot.

№ 142. **1859.**

Mittwoch, den 22. Juni. **29ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Wir bitten unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, ihre Bestellungen auf das **„Danziger Dampfboot"** bei den Postämtern rechtzeitig für das nächste Quartal erneuern zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintrete. Zugleich geben wir die Versicherung, daß wir stets bemüht sein werden, uns der wachsenden Theilnahme und Ausbreitung, deren sich das „Danziger Dampfboot" zu erfreuen hat, in jeder Beziehung würdig zu beweisen.

Die Lombardei.

Ueber die Lombardei schreibt Friedrich von Raumer: „Was haben Sie", fragte ich einen vornehmen Italiener, „an der österreichischen Regierung auszusetzen?" — „Sie ist zu demokratisch und berücksichtigt mehr das Volk, als den Adel." — Dieselbe Frage richtete ich an einen zum jungen Italien gehörigen Mann. Er antwortete: „Die österreichische Regierung ist zu gut in Hinsicht auf Rechtspflege, Steuern und Kriegsdienst. Wäre sie schlechter, so würden wir mit unsern Reden und Aufforderungen auf die Massen einen viel größern Eindruck machen."

Zur Erläuterung dieser Ansichten mag Folgendes dienen. Die Lombardei ist in Hinsicht auf Boden, Klima, Fruchtbarkeit u. s. w. außerordentlich verschieden. Doch hat der Fleiß vieler Geschlechter die Gaben der Natur sehr erhöht. Es regnet seltener, dann aber viel stärker, als in den meisten Ländern Europas; auch werden Ueberschwemmungen und Hagelschlag oft gefährlich. Morgenwind bringt Regen, Abendwind klar Wetter. Die Bevölkerung ist seit 1818 bis 1856 von 2,167,000 auf etwa 2,800,000 gestiegen, darunter 9896 Geistliche. Eine schnellere Zunahme behinderte zum Theil die Cholera. Die Zahl der Männer übersteigt etwas die Zahl der Weiber. Auf 114 Menschen kommt eine Heirath, auf 23 eine Geburt, auf 29 ein Todesfall. Unter 350,000 Eigenthümern sind etwa 3000 Adeliche.

Die genau vertheilte Grundsteuer steht im Ganzen fest, und einige frühere Steigerungen blieben hinter der Zunahme des Ertrags und dem veränderten Geldwerthe zurück.

Andere Erhöhungen wurden durch größere Bedürfnisse und Schulden der Gemeinen, sowie durch die Traubenkrankheit herbeigeführt. — Der Mittelstand, im breitesten Sinne, hat sich in der Lombardei außerordentlich gehoben und ist wesentlich conservativ, den Monopolien und Privilegien aber feindlich gesinnt. — In den bergigen Theilen der Lombardei sind viele Wälder zum großen Schaden niedergehauen worden, und ihre Herstellung findet die erheblichsten Schwierigkeiten. Doch hat sich die Aufsicht und Behandlung der Forsten verbessert, und die heillose Herrschaft der Ziegen wurde beseitigt.

In dem nördlichen, bergigen Theile der Lombardei ist fast jeder Landmann Eigenthümer; er hat und braucht kein großes Kapital. In den abhängigern, hügeligen Theilen herrscht Seidenbau und Ackerbau. Weizen und Mais werden viele Jahre hindurch fast ohne alle Abwechselung gebaut, was Sachverständige sehr tadeln. Jährige Pachtungen gegen Ablieferung eines größern oder kleineren Theils der Früchte bilden die Regel; doch ist in einigen Gegenden die Ablieferung einer bestimmten Quantität von Getreide beliebt worden, was aber nicht selten zu noch schnellerm Wechseln der Bebauer und gesteigerten Forderungen geführt hat. Von langen Pachtungen und einem Uebergang in das Eigenthum ist selten die Rede, und nur wenige begreifen, daß auf die Dauer der Vortheil der Eigenthümer und Bebauer Hand in Hand geht. Die Pflichten des Halblers stehen zwar in einem natürlichen (billigern oder unbilligern) Verhältnisse zum Ertrage; aber selten wird jener wohlhabend, nie ist er frei und unabhängig. Die Lebensmittel der Landbauer sind nur gering, meist Polenta aus Mais, Fleisch fast nur an Festtagen.

In den ganz ebenen Theilen der Lombardei herrscht ein äußerst kunstreiches Bewässerungssystem, womit ein größerer Umfang der Besitzungen oft in Verbindung steht. Der Ertrag der Wiesen ist außerordentlich groß; doch haben auch Mais- und Reisfelder Theil an jener Bewässerung. In der bergigen Lombardei fanden wir blos Eigenthümer, in der mittlern Grundherren und Halbler, in der ebenen meist Grundherren, Pächter und Arbeiter. Manche Mängel dürften ohne große, ja gewaltsame Mittel nicht wegzuschaffen sein; andere bieten weniger Schwierigkeiten, so Verbesserung der Land- und Flußstraßen, der Eisenbahnen, der Zollsätze u. dgl.

Leider zeigt der italienische Adel wenig Vorliebe für Ackerbau und Landleben. Daher sagt ein italienischer Schriftsteller: „mit Unrecht vertrödeln viele Reiche den ganzen Tag; sie verbringen ihre Zeit am Spieltisch, in Liederlichkeit und Faulheit. Ein Faulpelz verdient keine Achtung. Lernen, Reisen, Arbeiten würden sie, und das Land vorwärts bringen." — Man darf hoffen, daß, wenn der Krieg nicht das Vorhandene zerstört und alle Fortschritte unmöglich macht, diese Ansichten und Grundsätze immer allgemeinern Eingang finden werden.

Vom Kriegsschauplatze.

Bern, 17. Juni. Wir erhalten heute ganz sonderbare Nachrichten, welche geeignet sein dürften, im Falle sie sich bestätigen, dem Kriege in Italien eine überraschende Wendung zu geben. Es wird nämlich von dem bündtnerischen Grenzhauptquartier hierher an den Bundesrath berichtet, daß ein österreichisches Corps von etwa 60,000 Mann Anstalten macht, im Veltlin vorzurücken, in der Absicht ohne Zweifel, dem bis zum Mincio vorgerückten Corps in Flanke und Rücken zu fallen. Bereits soll die österreichische Vorhut, als gestern Abend, bis nach Tirano gekommen sein. Im Veltlin liegen keine verbündeten Truppen, und selbst längs dem Comer und Leccer See ließ man keine Besatzungen. Bestätigt sich diese Flankendiversion in obiger Weise, so wäre der schnelle Rückzug der Oesterreicher vollkommen zu erklären; denn sie hätten dadurch die Franko-Sarden in eine Falle gelockt und die beste Gelegenheit, mit Erfolg die Offensive aus der Mincio-Linie zu ergreifen.

— Schweizerische Zeitungen erwähnen nicht ohne Stolz, daß der österreichische Artillerie-Offizier, welcher im Verein mit seiner Mannschaft sich im Treffen bei Montebello auf einer isolirten Anhöhe während drei Stunden des heißesten Kampfes mit zwei Kanonen gegen den ununterbrochenen Angriff französischer Infanterie, Kavallerie und Artillerie vertheidigte, ein Schweizer von Geburt, Theodor Meier, der 22jährige Sohn des Ministerialraths Bernhard Meier sei.

— Laut der „Democrazia" kursirten am 26. Mai folgende Manifeste in Varese: „Die freien Söhne der Schweiz, welche an der heiligen Sache, für welche wir kämpfen, theilnehmen wollen, werden von mir mit Dank aufgenommen. G. Garibaldi. — Der Hauptmann Franz Montanari ist von mir beauftragt, die waffenfähige Italiener, die sich in der Schweiz befinden, einzuladen, sich dem von mir befehligten Korps anzuschließen.
G. Garibaldi."

Wien, 18. Juni. Die „Wiener Zeitung" theilt amtlich mit, daß Se. K. K. apostolische Maj. mit der Allerhöchsten Entschließung vom 17. Juni d. J. den Feldzeugmeister Franz Grafen Giulay auf seine Bitte des Kommandos der II. Armee allergnädigst zu entheben geruht hat, und daß der General der Kavallerie und Armee-Kommandant Franz Graf Schlik zu Bassano und Weißkirchen zum Kommandanten der II., und der Feldmarschall-Lieutenant und Armee-Corps-Kommandant August Graf Degenfeld-Schonburg zum Kommandanten der IV. Armee ernannt worden ist.

— Unter den Verwundeten des Infanterie-Regiments König Leopold der Belgier wird auch der Herzog von Würtemberg genannt.

Venedig, 15. Juni. Man schreibt der „Wiener Presse" Folgendes: „Schon vorgestern Abends verbreitete sich hier das Gerücht, daß zwischen den streitenden Heeren ein Waffenstillstand unter der Bedingung abgeschlossen worden sei, daß Venedig den Franco-Sarden binnen drei Tagen übergeben werde. Spät Abends sah man Gruppen durch die Stadt ziehen, welche jubelnd dieses Ereigniß besprachen. Da man es jedoch wieder für eines der vielen Gerüchte hielt, die hier täglich circuliren, ohne daß sich die Behörden das Mindeste darum kümmern, da sie mit Recht von dem Grundsatze ausgehen, daß die Leute sich bald von der Grundlosigkeit dieser Gerüchte überzeugen, und demnach das müßige Geschwätz von selbst verstummen werde, so wurde dem Treiben dieser Leute auch diesmal keine weitere Wichtigkeit beigelegt, und es unterblieben deswegen auch allenfallsige besondere Vorkehrungen. Im Verlaufe des gestrigen Tages jedoch gewannen die Sachen ein ernsteres Aussehen. Banden halbbetrunkener Volkshefe durchzogen die Stadt, und dreifarbige Bänder und Kokarden wurden ganz offen zur Schau getragen. Am Markusplatze und vor der Hauptwache sammelten sich Volkshaufen, welche durch Zischen und Auspfeifen der einzelnen Militärs und Sicherheitsorgane ihr Müthchen kühlten. Harmlose Fremde, die man für Deutsche hielt, wurden insultirt, revolutionäres Geschrei wurde hörbar und die Aufregung wuchs von Stunde zu Stunde. Endlich sah sich das Militair-Gouvernement genöthigt, militärisch einzuschreiten. Beim Anrücken der gefürchteten Kroaten nun zerstreute sich die Menge in die Gassen, welche ebenfalls durch Polizei- und Militär-Patrouillen durchstreift wurden. Bei dieser Gelegenheit soll es in den verschiedenen Gassen zu thätlichen Insulten gegen das Militär gekommen sein, welches von seinen Waffen Gebrauch machte, und man spricht heute von 2 Todten und 3 Verwundeten, welche ihr keckes Gebahren schwer gebüßt haben. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen und Abends der Markusplatz ganz abgesperrt, so daß Niemand denselben

passiren durfte. Die Nacht verlief ruhig, und heute geht alles seinen geregelten Gang; hoffentlich hat die Sache damit ein Ende.

Aus Genua schreibt der „Times“-Korrespondent vom 12ten d. M.: Seit des Prinzen Napoleon Ankunft, wo die Artillerie Parade machte, haben wir außerordentlich wenig Kanonen, im Vergleich mit den durchziehenden Truppen, Munitionswagen u. dergl., hier ankommen sehen. Die wenigen, die hierher kamen, waren regelmäßig leichte Feldgeschütze. Gestern aber ist ein schwerer Artilleriepark eingetroffen, der gegen die Festungen verwendet werden soll. Es sind lange, schwer aussehende Zwölfpfünder, die für elliptische Geschosse gezogen sind und muthmaßlich 25pfündige Kugeln schießen können. Die meisten von ihnen sind in den Jahren 1841, 1848 und 1852 gegossen, so daß Ludwig Philipp und Liberté, Fraternité, Egalité neben dem Kaiserthum gegen Mantua und Verona fechten werden. Es sollen sich diese Geschütze besser gegen Festungsmauern als in der offenen Feldschlacht verwenden lassen, und die Franzosen versichern, sie trügen 4000 Metres weit, und es lasse sich auf 3000 Metres mit ihnen Breche schießen. Mag dies wahr oder falsch sein, ich kann nur berichten, daß dieser Artilleriepark gestern Nacht nach dem Kriegsschauplatze weiter befördert wurde. Die Gefangenen werden, wie ich mich oft überzeugt habe, von den Franzosen gut und die verwundeten Oesterreicher von ihnen mit großer Zartheit behandelt. Sie kommen, gemeinschaftlich mit den französischen Verwundeten, auf Tragbahren an den hiesigen Hafen, werden in Barken vorsichtig an Bord gerudert, und es fehlt nie an guten Menschen, die für sie Orangen und Cigarren sammeln. Einen Oesterreicher sah ich gestern, dem beide Beine zerschossen waren, und der sich trotzdem nicht wie ein Kind auf den Armen zum Wagen tragen lassen wollte. Lieber schob er sich selbst langsam mit seinen Armen bis zur Tragbahre, aber auch in dieser hielt er es unter seiner Würde, sich auszustrecken, sondern blieb aufrecht sitzen, und schaute, wie ein orientalischer Fürst in seinem Palankin, stolz auf die Umgebung herab. — Ungarische Deserteure mit ihrer Nationalkokarde, die so ziemlich wie die italienische aussieht, gehen frei in der Stadt umher und werden ohne Zweifel der ungarischen Legion einverleibt werden, die von General Klapka hier gebildet wird. Letzterer sagt in seiner Proklamation, „sie müßten in der Lombardei kämpfen, bevor sie ihr eigenes Vaterland befreien können“, und „er habe darüber Audienzen beim Kaiser Napoleon und beim König gehabt.“

Modena, 13. Juni. Victor Emanuel ist heute hier proklamirt, die herzogliche Regentschaft beseitigt worden.

Rom, 17. Juni. Marseiller Depeschen melden, daß zur Erlangung der Ruhe und Ordnung die Franzosen bereits Ancona besetzt haben, und daß nach Perugia das 1. Schweizer-Regiment geschickt wurde. — Von hier wird ferner gemeldet, daß der russische Gesandte den französischen General de Goyon zu einem Bankette eingeladen habe.

Rundschau.

Berlin, 21. Juni. Die Pr. Z. schreibt: „Dem „Nord“ wird aus Paris unterm 16. Juni mitgetheilt: Man versichert, daß der Prinz-Regent direkt an den Kaiser geschrieben hat, um ihn von dem getroffenen Entschluß (der Mobilmachung von sechs Armee-Corps) und von dessen wahrem Charakter in Kenntniß zu setzen, der in keinem Punkte die Empfindlichkeit Frankreichs erregen könne. Wenn diese Nachricht genau ist, so dringe der Prinz in diesem Briefe lebhaft in den Kaiser, daß derselbe den Erklärungen Preußens vertraue und das Versprechen des „Moniteur“, keine Observations-Armee am Rhein aufzustellen, aufrecht halte. Ich habe allen Grund zu glauben, daß der Kaiser dieses Schreiben auf das Beste aufgenommen hat und sich vollständig geneigt zeigt, dem Prinz-Regenten den hohen Beweis von Vertrauen zu geben, welchen er in Anspruch nimmt. Die Mobilisirung der sechs preußischen Armee-Corps wird nicht durch die Aufstellung einer Observations-Armee an unserer Ostgrenze beantwortet werden. Eine solche Entschließung würde ebensosehr den ehren, welcher sie faßte, als seine Zusicherungen und sein Vertrauen in die Loyalität Preußens bewahrheiten.“ Diese Korrespondenz ist aus dem „Nord“ in die „Köln. Ztg.“ vom 19. Juni aufgenommen worden. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß der Inhalt derselben vollständig auf Erfindung beruht.“

— Wie verlautet, steht die demnächstige Besetzung der höchsten Truppen-Kommandos (der zu bildenden Armeen) und einiger Armeekorps bevor. Einem Gerüchte nach würde der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen Hoheit nunmehr selbst das Kommando seines (des 7.) Armeekorps übernehmen; auch Se. Hoheit der regierende Herzog von Coburg-Gotha soll das Kommando eines preußischen Armeekorps erhalten. Ebenso dürfte, wie schon früher erwähnt, Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl das Kommando eines Armeekorps übernehmen. Wie man weiter hört und verschiedene Zeitungen melden, sollen die mobilen Truppen in zwei größeren Korps am Rhein und Main aufgestellt werden. Zu diesem Zwecke würde dem Vermuthen nach das 4. Armeekorps (Sachsen) zu dem 7. und 8. (Westfalen und Rheinprovinz) stoßen, während die entfernteren, das 3. und 5. (Brandenburg und Posen) wohl Aufstellung am Main einnehmen würden.

— Die Offizier-Aspiranten, über 200 an der Zahl, welche beim 20. Landwehr-Regiment zur Uebung eingezogen waren, gingen vorgestern nach Potsdam, wurden daselbst ausgekleidet, und sind nunmehr den verschiedenen Infanterie-Regimentern zugetheilt worden.

— Der Finanzminister v. Patow, welcher sich Ende voriger Woche nach Schwalbach begeben hatte, ist heute Morgen von dort wieder hierher zurückgekehrt.

— Der Lieutenant Jachmann, welcher den General Plehwe im Duell erschossen hat und erst kürzlich zu einem 6monatlichen Festungs-Arrest verurtheilt war, ist sammt den Sekundanten in Folge der angeordneten militärischen Maßregeln begnadigt worden.

— Der Ober-Postdirektor Schulze macht bekannt, daß sich in nächster Zeit Gelegenheit bieten dürfte, gewandte junge Männer, welche sich im Besitze sehr guter Zeugnisse befinden, eine geläufige und gute Hand schreiben, auch eine Kaution von 100 Thlr. in Staatspapieren stellen können, vorübergehend im Königl. Postdienste gegen eine Renumeration von 20 Thlr. monatlich zu beschäftigen.

— Auf der Stettiner Eisenbahn allein trafen in diesen Tagen ca. 20,000 Ctr. Wolle hier ein.

Potsdam. Am 17. d. M. starb hier der Königl. General-Lieutenant a. D. Graf v. Brühl.

Hamburg, 17. Juni. Der Königlich Preußische Minister-Resident, Freiherr von Richthofen, hat dem Senate in herkömmlicher Weise ein Schreiben Sr. Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten von Preußen, welches ihn als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beglaubigt, überreicht.

Marburg, 17. Juni. Dem „Fr. J.“ wird von hier geschrieben: Am Pfingstfeste wiederholte sich (trotz eines vom Konsistorium erlassenen Verbotes) die unsere kirchlichen Zustände trefflich charakterisirende Erscheinung, daß an einem Tage und in einer Kirche derselben Gemeinde der Vormittags-Gottesdienst nach der Agende von 1573, der Nachmittags-Gottesdienst aber nach der von 1657 abgehalten wurde. Die Agende von 1573 steht dem katholischen Ritus näher und ist die neu einzuführende; sie findet bei dem größeren Theil des Publikums sehr viel Anklang, während sich die gebildeten Klassen entschieden für den Ritus der Agende von 1657 erklärt haben.

Frankfurt a. M., 18 Juni. Man schreibt der „Sp. Z.“: Nachdem durch den Aufruf der preußischen Landwehr Ihr Prinz-Regent gleichsam eine Appellation an das Volk gerichtet hat, für die Macht und Unabhängigkeit Deutschlands einzustehen, und hiermit dem preußischen Volke tief in das Familienleben eingreifende Opfer auferlegt sind: müssen wir leider nach Manchem, was wir hier sehen und hören, befürchten, daß der Geist der Partikulargelüste noch keineswegs erloschen ist, welcher, statt mit Jubel den Fahnen des mächtigsten Bundesgenossen in den Kampf für die nationalen Interessen zu folgen, seine verblendeten Blicke auf den Bundesformalismus wirft, in welchem Liechtenstein gleichmächtig an die Seite Preußens gestellt ist. Ich fürchte, die Erwartungen Ihres Volkes werden noch auf großen Widerstand von dieser Seite stoßen; aber diejenigen Dynastien spielen ein gefährliches Spiel, in denen kein Anhalt für nationale Ideen ist. Nachdem Preußen als Großmacht zum Kriege schreitet, ist es ungereimt, noch nebenbei die Bundeskriegsverfassung zur Geltung bringen zu wollen, statt einfach die Bundeskontingente jenen gewaltigen Heereskörpern anzuschließen. Die Forderungen von Garantieverträgen mit Oesterreich tauchen wieder auf, und obwohl die ritterliche Treue Ihres Regenten dafür bürgt, daß keines deutschen Fürsten Erbe geschmälert werde, so sind Anzeichen vorhanden, daß einzelne Regierungen eine Sonderstellung einzunehmen gedenken, wodurch sie, statt den deutschen Fahnen Preußens zu folgen, doch nur in die Abhängigkeit des französischen Bonapartismus gerathen würden. Preußen würde ihr Schicksal dann kaum ändern können.

Stuttgart, 17. Juni. Gestern ist der Befehl erschienen, in Folge dessen die württembergische Feld-Division sich in der Umgegend von Heilbronn, mit dem Hauptquartier in dieser Stadt, zu konzentriren hat. Die badische Division wird sich, dem Vernehmen nach, auf heimathlichem Territorium anlehnen und so die Verbindungskette mit der hessischen Division bilden. Auf diese Art ist also das 8. Bundes-Armeekorps feldmäßig aufgestellt, des Winks gewärtig, der erfolgen darf, wann er will. Es ist bedauerlich, daß der ursprüngliche Gedanke, dieses Armeekorps ein Uebungslager beziehen zu lassen, der angebauten Felder wegen nicht ausführbar ist und die Leute überall in Kantonnirung verlegt werden müssen, was insofern nicht gut ist, als sie dort den Einflüsterungen zu sehr ausgesetzt sind, die dahin gehen, Unzufriedenheit zu erwecken.

München, 17. Juni. Die baierische Armee ist jetzt gewissermaßen in zwei Theile getheilt, in diejenigen Regimenter ꝛc., welche das Bundeskontingent bilden und schon vollständig mobil gemacht sind, um einige Stunden nach erhaltenem Befehl ausmarschiren zu können, und in die nicht zum Bundeskontingent gehörenden Regimenter und Bataillone, deren Stärke eben so groß ist, wie jene des Gesammt-Kontingents, welches Baiern zur Bundes-Armee zu stellen hat.

— In München ist, wie die „A. Z.“ hört, die Trauerkunde eingelaufen, daß bei Magenta der Graf Lippe, von welchem neulich eine kühne Waffenthat aus den ersten Tagen des Krieges gemeldet wurde, und ein Sohn des frühern bairischen Ministers v. Zwehl gefallen sind.

Wien. Ueber die preußische Mobilmachung sagt die „Presse“: „Preußen ergreift eine in den Wünschen Gesammt-Deutschlands gelegene Initiative, und das Organ des Berliner Kabinets stellt weitere, mit der Mobilisirung in Verbindung stehende Schritte in Aussicht, worunter nichts als ein Antrag verstanden werden kann. Die Art und Weise, wie das Organ der preußischen Regierung die Mobilmachung ankündigt, stellt eine bewaffnete Mediation des mit Preußen verbundenen Deutschlands in Aussicht. Es soll der Pariser Politik notifizirt werden, daß sie in Europa nicht schalten und walten könne, wie es ihr beliebt, sondern daß es noch eine Macht giebt, nämlich die deutsche, ohne welche so große und wichtige Fragen, wie die in Italien angeregte, nimmer entschieden werden können. Welche Aufnahme diese neue, sich vorbereitende Haltung Deutschlands in Paris finden wird, ist leicht vorauszusehen. Das Tuilerien-Kabinet wird diese, von einer halben Million Bajonnetten unterstützte Mediation zurückweisen, weil es sich ihr nicht unterwerfen kann, ohne sich des maaßgebenden Einflusses in Europa, den es für Frankreich in Anspruch nimmt, und der Täuschung zu begeben, das es durch seine Waffenerfolge errungen zu haben glaubt. Nach den militärischen Vorbereitungen, welche in Preußen seit Monaten getroffen wurden, und bei der ganz besondern Beschaffenheit der preußischen Wehrverfassung ist kein Zweifel, daß die Dinge jetzt einen raschen Gang nehmen werden. Die Mobilmachung ist in Preußen eine Maaßregel, welche den ganzen Organismus des Landes in Anspruch nimmt und alle Lebenskräfte desselben anspannt. Wenn Preußen mobil macht, tritt eine Unterbrechung der Funktionen des Lebens, ein allgemeiner Zustand ein, der nur durch die Anstrebung großer Zielpunkte gerechtfertigt werden kann. Aus diesem Grunde ist die Mobilisirung für Preußen ein schwerer Entschluß, der nur im äußersten Falle gefaßt wird. Ist aber dieser Schritt einmal gethan, dann ist er auch der Vorläufer rascher Thaten, denn eine passive Politik ist der Opfer und Anstrengungen nicht werth, welche die Mobilmachung dem Lande auferlegt.

— Der Bank- und Handels.-Ztg. schreibt man: Man erinnert sich, wie zur Zeit des Orientkrieges Franzosen und Russen in Urbanitäten und Courtoisien wetteiferten. Bei der gegenwärtigen Kriegsführung scheinen die Civilisatoren alle Humanität außer Augen zu lassen. Was wenigstens ihre Operationen zur See betrifft, so gebahren sie sich wie Korsaren und nicht wie eine Macht, die in einem legitimen Seekriege begriffen ist. Auch ihre Prisenjustiz trägt ganz diesen Charakter. Die Handelskammer in Fiume hat eine Reihe von Beschwerden an das Handelsministerium gerichtet, die natürlich hier keine Abhülfe finden können; dagegen werden, wie man vernimmt, auf Anlaß des Grafen Rechberg alle die Thatsachen, welche als Verstöße Frankreichs

gegen die feierlich proklamirten see- und völkerrechtlichen Grundsätze des Pariser Congresses zu betrachten sind, in den Seestädten gesammelt, um in einem Memoire zur Kenntniß der neutralen europäischen Mächte gebracht zu werden.

Paris, 18. Juni. Die allgemeine Aufmerksamkeit richtet sich vorzugsweise auf die Stellung, welche Deutschland zu der Lösung der italienischen Frage anzunehmen gedenkt. Der „Courrier du Dimanche" enthält eine Korrespondenz aus Dresden, welche mit ziemlicher Unbefangenheit die deutschen Auffassungen darzulegen und zu begründen sucht. Wenn auch Oesterreich in ungeschickter Weise den Ausbruch des Krieges beschleunigt habe, so sei kein Grund, es zum Untergang zu verdammen, und wenn der Kaiser Napoleon die Unabhängigkeit Deutschlands nicht bedrohe, so könne man ihn deshalb nicht nach Belieben über Italien verfügen lassen, sei es zum Vortheil seiner Familie, sei es zu Gunsten seines politischen und gouvernementalen Systems. Wie die Italiener Anspruch auf die Wahrung ihrer nationalen Rechte haben, so lege Deutschland Gewicht darauf, eine gewisse strategische Linie zu behaupten, welche die Sicherheit seines Gebietes schütze. Wohl könne es eine Wohlthat für Europa sein, den Krieg in Italien zu lokalisiren, daraus folge aber nicht, daß Deutschland sich gleichgültig und theilnamlos zur italienischen Frage stellen müsse. Deutschland müsse bei der Feststellung der Friedens-Bedingungen mitwirken und in solcher Weise könne das Friedenswerk nur gelingen, wenn dem Kampfe, wo so gewichtige Interessen und so feindliche Prinzipien sich gegenüberstehen, ein schnelles Ziel gesetzt werde..... Der Mäßigung der französischen Politik falle die Aufgabe zu, die Schrecken eines allgemeinen Krieges von Europa abzuwenden. Italien brauche nicht auf den Status quo ante bellum zurückzugehen, aber von da bis zur Verwirklichung des Programms: „Italien wird bis zum Adriatischen Meere frei sein", liege eine Kluft, für deren Ausfüllung der Augenblick nicht gekommen sei.

— Gestern hat Graf Walewski, wie das gewöhnlich einmal in der Woche geschieht, die Mitglieder des diplomatischen Korps empfangen und bei dieser Gelegenheit die übliche Versicherung ertheilt, der Kaiser werde von dem feierlich verkündeten Programm des Krieges unter keinen Umständen abweichen und noch in nächster Zukunft neue Beweise seiner Mäßigung ablegen, welche in nächster Zukunft uns bekanntlich schon öfter in Aussicht gestellt worden ist. In Bezug auf die preußische Mobilmachung erklärte der Minister, die französische Regierung sei von der Maßregel vorgängig unterrichtet gewesen und habe deren Vollstreckung ohne Unruhe erfahren.

— Das Lager bei Chalons wird bis Ende d. Mts. zu Stande kommen. Die betreffenden Truppen — vier Infanterie- und vier Kavallerie-Divisionen — haben vom Kriegsminister nunmehr Befehl erhalten, sich dahin in Marsch zu setzen.

Madrid, 11. Juni. In den Waffenfabriken zu Trubia und Oviedo wird mit angestrengter Thätigkeit gearbeitet; täglich werden dort Munitionen in großen Massen, 100 gezogene Flinten angefertigt und eine Kanone von schwerem Kaliber gegossen. Die Jägerbataillone sind bereits mit Miniébüchsen versehen. — Heute sind spanische Kriegsschiffe von Alicante nach Genua abgefahren.

London. In höheren politischen Kreisen glaubt man an den Bestand des Cabinets Palmerston für den Fall einer ernstlichen Verwickelung Preußens mit Frankreich nicht. — Im Oberhause theilt Lord Derby von seinem bisherigen Sitze aus mit, daß er in Folge des im Unterhause durchgegangenen Mißtrauensvotums mit seinen Kollegen abgedankt und daß die Königin sie huldreichst zu entlassen geruht habe.

— Eine Zuschrift an die „Times" macht heute auf die Gefahren aufmerksam, die England aus der Festsetzung der Franzosen in einem der adriatischen Häfen erwachsen würden. „Wir sollten nicht vergessen" — heißt es in demselben —, daß Venedig im Vertrage von 1815 thatsächlich nur deshalb Oesterreich überlassen worden war, damit es nicht einer aufstrebenden Seemacht (Frankreich) in die Hände falle. Venedig in den Händen Frankreichs und Rußlands würde unsere Stellung auf den Jonischen Inseln und im Adriatischen Meer gewaltig ändern, und das dürfen wir vor lauter Enthusiasmus für die italienische Sache nicht übersehen. Viel besser für England, daß Venedig, Triest, Cattaro und Lissa den Oesterreichern, als daß sie unserem früheren Alliirten Louis Napoleon oder unserem früheren Feinde, dem Kaiser von Rußland gehören, die aus jedem derselben ein Gibraltar gegen uns machen könnten.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 22. Juni. Gestern Abend traf Se. Excellenz der General der Infanterie und Militair-Gouverneur der Provinz Preußen, Herr von Werder, behufs Inspicirung der Truppen hier ein.

— Herr Polizei-Präsident von Clausewitz hat heute seine Badereise über Berlin nach Teplitz angetreten.

— Heute früh halb 6 Uhr wurde das Militair durch Generalmarsch zum Exercitium zusammengerufen.

— Die Königl. Admiralität soll nunmehr dem Stations-Commando der Ostsee den Befehl ertheilt haben, 20 Schrauben-Kanonenboote, jedes von ca. 60 Pferdekraft, bauen zu lassen. Von diesen sollen nur vier auf der hiesigen Kgl. Marine-Werft in Angriff genommen, der Bau aller übrigen aber Privat-Schiffsbaumeistern in den Provinzen Preußen und Pommern, namentlich in Danzig, Elbing, Stettin und Colberg, übertragen werden.

— Dem zweiten Vorstands Beamten des Königl. Bank-Comtoirs hieselbst, Bank-Rendanten Barkley, ist der Character als Rechnungs-Rath verliehen.

Pr. Stargardter Kreis, 20. Juni. Verschiedene Hagelschauer haben vielfache Schäden angerichtet, die den Ertrag der beschädigten Felder um $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ schmälerten. Weizen steht oft zu üppig, Roggen dagegen durchschnittlich nur mittelmäßig und oft sogar schlecht, besonders auf hohen und leichten Flächen. Die Sommerung, anfangs von der Dürre leidend, steht jetzt nach dem sehr starken Regen der letzten Tage weit mehr entsprechend. Oelsaaten nähern sich der Reife und können in 8—10 Tagen schnittreif sein; man kann auf einen guten Durchschnittsertrag rechnen, wenn beständig schönes Wetter die Ernte begünstigen wird. Kartoffeln sind gut aufgelaufen.

Neidenburg, 19. Juni. Die in diesen Tagen erfolgte Zahlungseinstellung des Gutsbesitzers Schröder zu Amt-Vorwerk Neidenburg und Adl. Sagsau bringt über unseren Kreis unsägliches Unheil. Die bis jetzt bekannt gewordenen Wechselschulden belaufen sich auf 40,000 Thlr, welche, da die Hypothek über die Gebühr belastet ist, lediglich von denjenigen aufgebracht werden müssen, die aus Gefälligkeit und im vollen Vertrauen auf die Rechtlichkeit des Falliten jene Wechsel mitunterzeichnet haben. Mancher weniger Bemittelte wird durch sofortige Zahlung von 1-, 2- bis 3000 Thlr., die er in Wirklichkeit Niemandem schuldet, an den Bettelstab gebracht. (Ostpr.Z.)

Königsberg, 21. Juni. Gestern Nachmittag bald nach 5 Uhr fand nach vorangegangenem Trauergottesdienste, welchen der Herr Konsistorial-Rath Oesterreich in der Königl. Schloßkirche abhielt und dem die Spitzen der Civil- und Militair-Behörden sowie die hiesige Geistlichkeit und sehr viele Geistliche aus der Provinz beiwohnten, die Beerdigung des am zweiten Pfingstfeiertage verstorbenen General-Superintendenten der Provinz Preußen, Oberhofprediger Dr. Sartorius, unter großer Betheiligung hiesiger Bewohner auf dem Altroßgärter Kirchhofe statt. — — Die Mannschaften des hier zusammentretenden Garde-Landwehr-Bataillons müssen sich am 30. d. Mts. gestellen, um sofort eingekleidet zu werden. Die zur Dienstleistung bei diesem Bataillon kommandirten Offiziere und Unteroffiziere des 1. Garde-Regiments waren bereits am Sonntage von Berlin hier eingetroffen.

Posen, 20. Juni. In der am 16. d. stattgehabten Generalversammlung des Berliner Gustav-Adolf-Vereins ist auch unserer Provinz wiederum mit dankenswerthester Freundlichkeit gedacht worden. Der Ortsverein hat auf Vorschlag des Provinzialvereins von seinen Einnahmen nämlich für die evang. Gemeinden in Czempin, Kempen, Latowice, Reisen und Stryzow je 100 Thlr. an Unterstützung bewilligt.

Ueber Raphael's sixtinische Madonna.

Von C. L. Michelet,
Prof. an der Königl. Universität in Berlin.
(Schluß.)

Wir erheben uns drittens in die höchste Klarheit dieser ganzen Darstellung, in die Spitze der Pyramide, welche auf jener göttlichen Grundlage aufgebaut ist. Die beiden Seiten des Bildes, die rechte und die linke, die zuerst bei den Engeln in traulicher Nähe waren, in dem menschlichen Kreise aber als contrastirende Gegensätze weiter aus einander traten, haben sich jetzt zur innigen Einheit verschmolzen, indem die beiden Gestalten sich berühren, und die schwebende Mutter, in blauem Gewande mit rothem Unterkleide und fliegendem Schleier, den fast unbedeckten Knaben trägt. Aber nicht blos bei der Mutter sind die Bedingungen der irdischen Schwere überwunden, auch beim Sohne deutet die Leichtigkeit, mit der er auf der Hand der Mutter sitzt, dahin, daß auch er durch eigene Kraft des irdischen Elementes Herr geworden ist. Er liegt nur leise an. Maria hat nicht nöthig, sich nach ihm hinzuwenden und ihn fest an sich zu schließen; sondern mit der rechten Hand unterstützt sie nur seinen rechten Arm, mit der linken sein rechtes Bein. Und als schwebte auch er frei in den Lüften, führt die Himmelskönigin ihn gleichsam der anbetenden Gemeinde zu.

Dieser dritte Abschnitt, als der vollendetste, ist auch die entwickelte Totalität, der Gipfel, in den das ganze Gemälde sich zusammennimmt, und in welchem also auch die übrigen Stufen desselben recurriren. Im fernsten Hintergrunde zeigt sich eine Glorie, in deren Helle sich unzählige schwach angedeutete Engelköpfchen verlieren, die den obern Rand des Bildes einnehmen, im Halbkreise um Kind und Mutter sich herumziehen und bis zu den Köpfen der beiden mittleren Figuren herabsteigen. Sie sind der wieder hervortretende Kreis des Göttlichen, der aber jetzt die zu vollbringende That des Gottmenschen betrachtet und der werdenden Erlösung des Menschengeschlechts zujauchzt.

In der Mutter Gottes kehrt die rein-menschliche Seite zurück. Sie ist nicht göttlich geboren; aber sie ist das Menschliche, insofern es dem göttlichen Gruße keinen Widerstand leistet und völlig von ihm durchdrungen ist. Das Menschliche an ihr ist das reine Gefäß, in welches sie den göttlichen Geist empfangen hat. Ihre menschliche Natur hat nur dazu gedient, das Göttliche in ihrem Schoße aufkeimen zu lassen. Als Weib besitzt sie nicht die Selbstthätigkeit, das Göttliche ursprünglich aus sich zu erzeugen; sie kann nur das Gegebene willenlos in sich aufnehmen. Aber nachdem sie es empfangen, strahlt sie es auch ungetrübt aus dem fleckenlosen Spiegel ihrer Seele wieder. Der unendliche Reiz der Gestalt einer Mutter Gottes ist eben der, daß sie dieses nur Menschliche ist, welches zugleich nur das Göttliche offenbart. Bewußtsein und Unbefangenheit verschmelzen sich in ihr zur schönsten Harmonie. An der reinen Jungfrau sind die Stürme des Lebens und die Begierden der Leidenschaft, ohne sie zu berühren, vorbeigegangen. In diese natürliche Unschuld ist aber das klare Bewußtsein hineingewoben. Maria ist das theilnehmende Weib, das nicht nur die Energie der Manneskraft freudig mitzuempfinden und nachzudenken bestimmt ist: sondern das Weib, dem die ganze Schöpfungskraft des göttlichen Geistes, in seiner absoluten ewigen That, sich mitgetheilt hat, und das doch dabei zugleich seine ganze Jungfräulichkeit bewahrt hat. Als die Mutter des Gottes, den sie der Gemeinde hinhält, weiß sie, daß sein Werk, der Möglichkeit nach, auch das ihrige ist, daß sie die Bedingung und mitwirkende Urheberin der Erlösung ist, indem sie das ganze Erlösungswerk in ihrem Sohne unter dem Herzen getragen hat. Die Hoheit, welche dieser Gedanke ihren Zügen giebt, ist es nun vornämlich, welche Raphael auf eine unübertreffliche Weise in diesem Werke geschildert hat. Der unendliche Ernst ihres Blickes, der beim Knaben wo möglich noch gesteigert ist, läßt auf den Beschauer, je mehr er sich in diesen hehren Anblick vertieft, einen um so unverwischbareren Eindruck zurück. Und an die Stelle des Lieblichen tritt das Ergreifende, verbunden mit der Aufforderung gebieterischer Art, der Mutter nachzuempfinden, und unser Gemüth, wie sie ihren Schoß zur Geburtsstätte des Gottes zu machen. Das Zutrauen und die Vertraulichkeit, mit der wir zu dieser Gestalt hingezogen werden, liegt aber darin, daß auch wir, obgleich, wie sie, nur menschliche Gestalten, darin kein Hinderniß dieser Wiedergeburt des Göttlichen in uns werden antreffen können, sondern vielmehr die Zuversicht des Gelingens daraus entnehmen dürfen.

Mit dem Christusknaben endlich haben wir den höchsten Glanzpunkt des Gemäldes erreicht. Wie in den Knabenengeln unter ihm, ist die göttliche Unschuld engelischer Naturen unmittelbar auf sinnliche Weise in ihm durch seine Knabengestalt ausgedrückt. Diese Himmelsgestalt ist aber nicht, wie jene andern, eine bloß jenseitige, vorgestellte, im Nebel der Abstraction gehaltene, sondern sie ist eine wirkliche, menschlich geborne; es ist der Menschensohn, der Urmensch, das erschienene, ungefallene, unsündliche, erste, gottgleiche Abbild der Gottheit. Das rein Göttliche ist ebenso ein rein Menschliches, der Gott, der an solche Form gebunden ist, und eben in ihr erst zur höchsten Wahrheit, zum vollendetsten Ausdruck seiner Natur gelangt. Das Verschmolzensein dieser Gegensätze hat Raphael durch jene Gestalt am herrlichsten dargestellt. Es ist

kein in den Windeln liegendes, die Mutter anlächelndes, an ihr emporstrebendes Kind, wie in vielen andern der trefflichsten Producte der Kunst. Es ist ein Knabe, der ganz Knabe, ganz die Frische und Anmuth des ersten Lebensalters besitzt, und aus dem doch zugleich das volle Bewußtsein des gereiften Mannesalters hervorleuchtet. Keine Beschreibung, kein Kupferstich kann die Empfindungen erwecken, die dieser Anblick in uns hervorruft. Man muß den Zauber der Farbe und Zeichnung gesehen haben, um ewig nie diese Gestalt aus dem Gedächtniß verlieren zu können. So schaut er Dich an mit diesem Blicke der aus dem ungeheuersten Kampfe siegreich und triumphirend hervorgehenden unendlichen Liebe. Mutter und Kind sind nicht strebungslos und thatenlos, wie die seligen Engel, die sie umgeben. Es ist aber auch keine Unruhe, kein Schwanken menschlichen Wollens, keine Divergenz des Strebens in ihnen sichtbar; sondern alles menschliche Streben, was wir an ihnen bemerken, ist ebenso aufgegangen in die absolute Ruhe des Göttlichen, die der unfehlbaren Erreichung ihres Ziels gewiß ist. Beide mit ihren Blicken Eine Richtung verfolgend, ein Ziel erfassend, versteinern sie nicht den Zuschauer, wie die Gorgone; sondern das Feuer ihres himmlischen Ernstes schmilzt nur das menschliche Beiwesen in des Beschauers Herzen wie Wachs dahin, damit der blanke Metallkern des göttlichen Gedankens in diesem himmlischen Lichte desto reiner erglänze. Besonders hat des Knaben Blick etwas furchtbar Ergreifendes, und doch wiederum milde Heranziehendes. Das Augenlid des rechten Auges, also auf der Seite des Papstes, ist etwas mehr über den Augapfel herübergezogen, und drückt auf diese Weise den verstärkten Ernst, das schärfste Erfassen des göttlichen Gedankens aus, während das andere der Mutter zugewandte Auge in milderem Glanze zu leuchten scheint.

Dies sind ungefähr die Gedanken, Reflexionen und Empfindungen, welche sich mir bei vielfach wiederholter Betrachtung dieses göttlichen Gemäldes aufdrängten. Andere können das Bild ganz anders aufgefaßt haben, besonders aber es mehr, als hier geschehen ist, von der technischen Seite seines Colorits, seiner Zeichnungen u. s. f. betrachten und beschreiben. Solche Betrachtungsweise wäre aber einerseits hier nicht am Orte, andererseits nicht meines Orts, der ich mehr auf den Inhalt sehend, nur in unbefangener Erzählung die Saite, die das Gemälde in meinem Innern anschlug, offenbaren wollte. Ohne Prätension, die Beurtheilung des Bildes erschöpft, noch überhaupt eine ästhetische Beurtheilung im objectiven Sinne gegeben zu haben, wünsche ich auch, daß meine Worte so unbefangen und harmlos aufgenommen werden, als sie gegeben wurden. Man gehe hin, und sehe, ob bei Autopsie des Bildes gleiche oder ähnliche Gedanken, wie sie sich subjectiv in mir erzeugten, sich auch dem Schauenden darbieten werden; und davon allein will ich den objectiven Werth und die Bewahrheitung des von mir Hingestellten abhängig gemacht wissen, ohne auch nur im Entferntesten behaupten zu wollen, Raphael haben solche Gedanken bei der Entwerfung seines Gemäldes deutlich vor der Seele gestanden. Denn es ist eben das Eigene der Kunst, in unbewußter Production hervorzubringen, was für den Sinn des Beschauers zuletzt in klares Bewußtsein sich verwandeln soll.

Auflösung des Räthsels aus No. 140:
Die Kerze.

Meteorologische Beobachtungen.

Juni.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin.	Thermometer des Quecks. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter
21	4	27″ 10,95‴	+ 22,4	+ 22,0	+ 19,1	NO. mäßig, wolkig, im Süden steht Gewitterluft.
22	8	27″ 11,32‴	18,6	18,0	16,6	Südl. still, hell u. schön.
	12	27″ 11,59‴	21,6	21,2	17,4	NO. ruhig.

Vermischtes.

*** Das Zuaven-Theater ist im französischen Lager wieder eröffnet. Der Theaterzettel lautet folgendermaßen: Theater in Tortona. Ohne Erlaubniß des Herrn Bürgermeisters. Heute den 23. Mai 1859 wird von den Schauspielern des 3. Zuaven-Regiments aufgeführt: „Eine gute Prügelsuppe," Trauerspiel in einem Aufzuge, mit Gelegenheits-Couplets. Frau Ristori konnte nicht zu gehöriger Zeit eintreffen, weshalb ihre Rolle von Jean Beauvallet gespielt wird, der zugleich die Ehre haben wird, sich auf der Trompete zu produciren. Hierauf Ballet, ausgeführt von den schönsten Männern des Bataillons. Intermezzo. Der Marketender des Regiments wird die Ehre haben, sich ohne Spiegel zu rasiren rc. rc. Die Vorstellung findet unter freiem Himmel statt. Bei ungünstiger Witterung ebendaselbst. Es ist in dem Schauspielhause erlaubt zu rauchen. Eintrittspreis: Nichts."

*** Ein Duell im Wasser. Zwei Pariser Hitzköpfe und zugleich gute Schwimmer hatten, als sie kürzlich in Streit mit einander geriethen, den seltsamen Einfall, ihren Ehrenhandel auf nassem Wege in's Reine zu bringen und zwar dadurch, daß sie sich von einer Brücke herab in die Seine stürzend, in deren Wogen sie schwimmend mit einander kämpften, bei welchem Kampfe der Eine den Anderen zu ertränken suchen sollte. Da die herbeigeeilten Zuschauer zuerst nicht wußten, was die Sache zu bedeuten hatte und die Meisten davon in dem Glauben waren, daß es sich hier nur um einen Spaß oder eine Wette handle, so dauerte es eine geraume Zeit, ehe Fremde sich in Böte begaben und die Kämpfenden trennten. Diese Trennung geschah noch eben zur rechten Zeit, denn das Ringen und gewaltsame Untertauchen hatte die sonderbaren Duellanten bereits so abgemattet und müde gemacht, daß der Eine davon zu sinken und auch der Andere schon widerstandlos von der Strömung mit fortgerissen zu werden begann. Sie wurden eben nur noch mit genauer Noth gerettet.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 21. Juni:
C. Westström, Carl Eduard, v. Klintcham, m. Ballast.

Gesegelt:
H. Maibull, Als, n. England; H. Johannsen, Pelican, n. Christiansand; H. Rüchel, Schnellpost, n. Christiania; J. Lübke, Mathilde, n. Brest; M. Feddes, Meta Gesina, u. G. v. Dyk, Eva Hendrika, n. Bremen, mit Getreide u. Holz.

Angekommen am 22. Juni:
J. Ramsdorff, Argo, v. Dynast, mit Kohlen. H. Murray, Don Robin, v. Stornoway, mit Heeringen. M. v. d. Veen, Neptunus, v. Kopenhagen, u. C. Petersen, 3 Södskende, v. Horsens, mit Ballast.

Gesegelt:
F. Smith, Faveur, u. H. Jessen, Maria, n. London; S. Ohle, Abelone, n. Amsterdam; J. Leibauer, Liberty, n. Rügenwalde; D. Krüger, Ida, u. W. Schakow, Trio, n. Stettin; H. Ennes, Christine, n. Bergen; J. de Groth Bakker, Catharina, n. Leith; C. Voge, Ceres, n. Kopenhagen; H. Andersen, Wilhelmine, n. Rendsburg; D. Hinz, Pegasus, n. Norwegen, u. D. Berndt, Juliane, n. Colberg, mit Getreide. O. Eschricht, Geor. Marchant, n. Deptford, mit Holz.

Börsenverkäufe zu Danzig am 21. Juni:
35 Last Weizen: 135/6pfd. und 134/5pfd. fl. (?), 128pfd. fl. 390. 7 Last inländ. Roggen: pr. 130pfd. fl. 285—288. 1½ Last 113/4pfd. kl. w. Gerste fl. (?). 38 Last w. Erbsen fl. 350—360.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt
vom 18. bis incl. 21. Juni:
289⅔ Last Weizen, 416¼ Last Roggen, 27 Last Gerste, 2 Last Hafer, 245 Last u. 4 Schock eich. Bohlen, 64 Last u. 19 Schock Faßholz, 914 St. eich. Balken, 21,864 St. fichtene Balken u. Rundholz.
Wasserstand 9″.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Se. Excellenz der General der Infanterie u. Militair-Gouverneur der Provinz Preußen Hr. v. Werder a. Königsberg. Hr. Hauptmann und Adjutant Freiherr v. Wechmar a. Königsberg. Der Lieutenant zur See Hr. Böke und Hr. Kaufmann Herz a. Berlin.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Lieutenant Graf v. Bredow, Graf v. Dellmitz und Prinz Handsery a. Berlin. Hr. Fähnrich Graf v. Padow a. Potsdam. Hr. Kaufmann Wesel a. Marienwerder. Hr. Assessor Druker a. Potsdam. Hr. Reichwald n. Gattin a. Posen.

Schmelzer's Hotel:
Hr. Rittergutsbesitzer Beinert a. Berg Farnstädt. Hr. Oberamtmann Kleefeld a. Wendelstein. Die Hrn. Kaufleute Schröder a. Leipzig, Sommer a. Nordhausen. Hr. Rentier Döring a. Naumburg a. S.

Hotel d'Oliva:
Frau Oberamtmann Krause a. Sulitz. Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Wegern a. Lapalitz und v. Krenski a. Nanitz. Hr. Kaufmann Cohn a. Stettin.

Hotel zum Preußischen Hofe:
Hr. Kaufmann Lebenstein a. Dirschau. Hr. Rentier Jahn a. Bromberg. Hr. Landwirth Völker n. Fam. a. Poln. Crone. Hr. Lieutenant und Gutsbesitzer Witte n. Gattin a. Berlin. Hr. Oekonom Klaassen a. Wittstock.

Hotel de St. Petersbourg:
Die Hrn. Kaufleute Eisenstädt a. Stuhm und Hennich a. Thorn. Die Hrn. Gutsbesitzer Dominik u. Buski a. Polen. Hr. Schiffs-Cpt. Appel a. Potsdam.

Hotel de Thorn:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer Kittel a. Drückenhoff u. Rüß a. Skurtz. Die Hrn. Lieutenant im Ingenieur-Corps Jäger u. Uhl a. Berlin und Schmidt a. Stolp. Hr. Gutsbesitzer Sikorski n. Fam. a. Lesko.

Berliner Börse vom 21. Juni 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	87
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	87¾	87¼
do. v. 1856	4½	87¾	87¼
do. v. 1853	4	80¾	—
Staats-Schuldscheine	3½	73¼	72¾
Prämien-Anleihe von 1855	3½	104	103
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	72¾
Pommersche do.	3½	—	77½
do. do.	4	—	86
Posensche do.	4	—	95¼
Posensche Pfandbriefe	3½	—	—
do. neue do.	4	—	74¾
Westpreußische do.	3½	71¼	70¾
do. do.	4	78¼	77¾
Danziger Privatbank	4	—	68½
Königsberger do.	4	—	69
Magdeburger do.	4	70	—
Posener do.	4	62	—
Pommersche Rentenbriefe	4	82¼	81¾
Posensche do.	4	78¼	77¾
Preußische Rentenbriefe	4	79¾	79¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	116	115
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Gold-Kronen	—	9 1¼	—
Oesterreich. Metalliques	5	41¼	—
do. National-Anleihe	5	44½	43½
do. Prämien-Anleihe	4	73	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	74¼
do. Cert. L.-A.	5	—	80½
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	82⅛	81⅛

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.